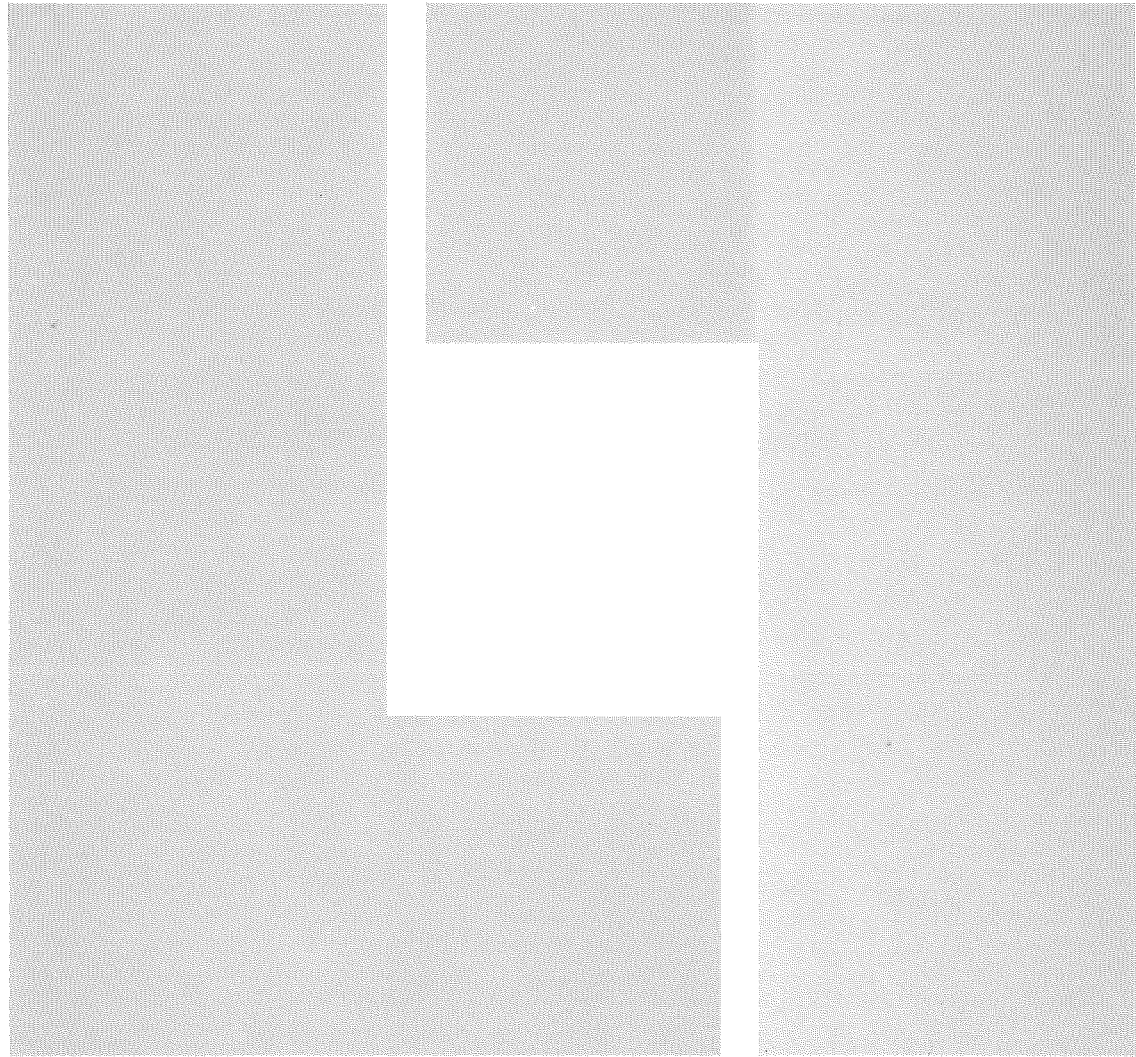


D 7421 F



Schönberger Hefte

3/84

SCHÖNBERGER HEFTE

Laufende Nr. der Heftreihe 54 / 14. Jahrgang

ISSN 0170 — 6128

3/1984

Herausgeber: Religionspädagogisches Amt und Religionspädagogisches
Studienzentrum der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Redaktion: Gerhard Brockmann / Hans Heller

Zuschriften an: Religionspädagogisches Studienzentrum
Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3, Telefon: 0 61 73 / 40 51

Inhalt:

Gerd Wiesner: Die Dynamik der Symbole
am Beispiel des Gott-Vater-Symbols 1

RRL-Fachgruppe Primarstufe: Frage nach Gott — Fünf Vorschläge
zur Revision der Rahmenrichtlinien für die Schuljahre 1 — 4 4

Erika Kuchler: Gott ist da — Beispiel „Noah“ —
Erprobung einer Unterrichtseinheit für Klasse 1 16

Heller/Pietsch/Pietsch/Schlemm: Verloren an mich selbst . . . —
Ein Sing- und Pantomimespiel zum Gleichnis vom Verlorenen Sohn . . . 24

Anschriften der Autoren
dieses Heftes:

Erika Kuchler, Lehrerin,
Fichtenstraße 23, 6242 Kronberg 2

Margit und Ulrich Pietsch, Lehrer,
Wickopweg 8, 6100 Darmstadt

RRL-Fachgruppe, Hans Heller,
RPZ Schönberg, Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3

Elke Schlemm, Gemeindepädagogin,
Freiherr-vom-Stein-Straße 18, 6078 Neu-Isenburg

Gerd Wiesner, Direktor,
RPZ Schönberg, Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3

Die Schönberger Hefte erscheinen vierteljährlich im Verlag Evangelischer Presseverband
für Hessen und Nassau, Neue Schlesinger Gasse 24, Postfach 2747, 6000 Frankfurt am Main 1

Einzelheft: DM 3,— (zuzüglich Versandkosten)

Abonnement: DM 9,— (zuzüglich Versandkosten)

Materialien: DM 0,25 pro Stück (zuzüglich Versandkosten)

Neubestellungen und Adressenänderungen bitte dem Verlag mitteilen

Gesamtherstellung: Buchdruckerei Kühn KG, Darmstädter Straße 26, 6070 Langen

Die Dynamik der Symbole

am Beispiel des Gott-Vater-Symbols*

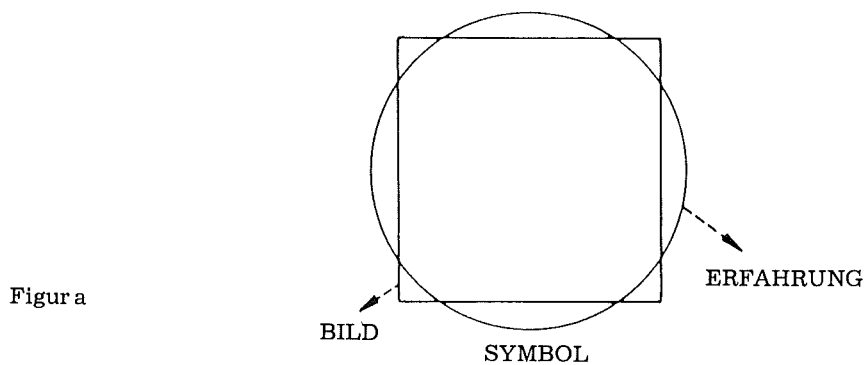
Gerd Wiesner

Das Wort „Symbol“ wird in unserer Sprache in unterschiedlichem Sinn verwendet. Häufig gebraucht man es z. B. in der Bedeutung von Hinweiszeichen, Erkennungsmarke, Kürzel o. ä. Symbole signalisieren dann eine Verkehrsregel, weisen auf den Hersteller eines Produktes hin, codieren eine Information computergerecht oder bringen einen wissenschaftlichen Sachverhalt auf eine handliche Formel. Viele solcher Symbole benutzt man auch im Unterricht, oder man entwickelt selber bestimmte symbolische Zeichen, um beim Schüler einen Lernprozeß anzuregen oder um einen komplexen Zusammenhang zu veranschaulichen (z. B. ein lachendes und ein weinendes Gesicht als Ausdruck unserer Stimmungen und Gefühle).

Symbole im *theologischen* Verständnis heben ebenfalls etwas „ins Bild“ und zielen auf ein Erkennen, Lernen oder Verar-

beiten. Jedoch unterscheiden sie sich von den zuvor beschriebenen Symbolformen; denn sie stehen nicht stellvertretend für rational einsehbare Inhalte, eindeutige Regeln oder logische Begriffe, vielmehr repräsentieren sie innere Erfahrungen, lebensgeschichtliche Konflikte und Sinndeutungen. Sie sind also voller psychologischer Dynamik. Im folgenden befassen wir uns ausschließlich mit Symbolen solcher Art.

In jedem Symbol, sofern seine belebende Wirkung wahrgenommen wird, verbinden sich zwei Bereiche zu einem spannungsvollen Ganzen: „Bild“ und „Erfahrung“ (Figur a). Beide bilden eine Einheit, und wenn man sie voneinander trennt, entwickelt das Symbol keine Dynamik. Aber wir wollen hier zwischen beiden unterscheiden, um die Eigenart symbolischen Redens von Gott deutlich zu machen. Das soll in vier Schritten geschehen.

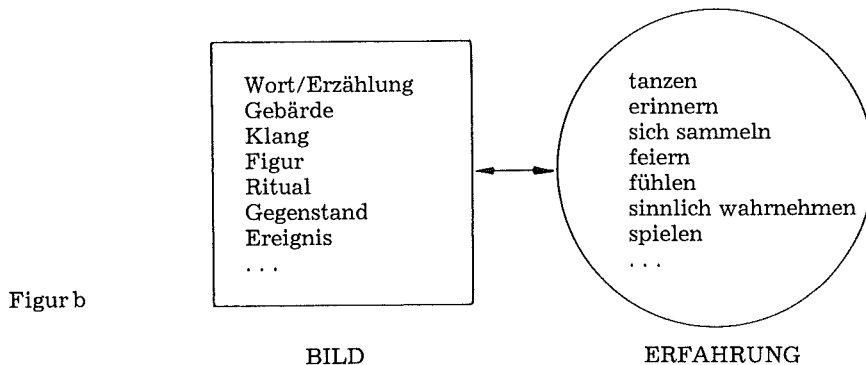


(1) Warum verwenden Bibel und christliche Glaubenslehre *bildhafte Gottesbezeichnungen*? Warum begnügen sie sich nicht mit dem einem Wort „Gott“? So spricht z. B. das Alte Testament von Gott als dem „Hirten“, „König“, „Freund“ — und „Vater“. Oder es begegnen hier Ausdrücke wie „Licht“, „Leuchte“, „Fels“, „Feuer“, u. a. Alle diese Wörter bezeichnen Menschen oder Dinge und sind gleich-

zeitig Bilder. Jedes von ihnen kann in uns Vorstellungen wecken, Stimmungen, Gefühle, Erinnerungen und Gedanken. Der biblische Sprachgebrauch ist um so auffälliger, als sich doch gerade das Alte Testament gegen die kultische Verehrung des Bildes wendet und davon ausgeht, daß Gott auf keinerlei Weise abgebildet werden kann oder darf (Ex 20, 4 f.).

Offenbar anerkennen das Alte Testament und, ihm folgend, auch die christliche Tradition dennoch die Notwendigkeit, von Gott in Bildern zu reden. Sie ist damit gegeben, daß das bloße Wort „Gott“ kein bestimmtes Gegenüber bezeichnet, das unseren Sinnen erschlossen und unserer Erfahrung zugänglich wäre. Erst mit Hilfe eines Bildes, das uns innerlich berührt, wird Gott für uns zu einem Gegenüber. Die symbolische Rede von Gott zielt also dar-

auf, daß Distanz überbrückt wird und daß der Mensch Gott lieben lernt „von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte“ (Dtn 6,5 und Mt 22,37). Viele Gottessymbole sind uns durch die biblische Tradition und kirchliche Lebenspraxis vorgegeben — vorab in Gestalt von Wortbildern, Riten und Erzählungen. Aber auch Traumszenen, gemalte Bilder, die Musik u. a. können für den einzelnen zu einem Gottessymbol werden:



(2) Im Symbol treten demnach zwei Pole miteinander in Beziehung: *Gott* als mein Gegenüber und *ich selbst* als ein von Gott Betroffener. Jedes Gottessymbol enthält deshalb eine Aussage über den Menschen und ist notwendig subjektiv — nämlich abhängig von menschlicher Auffassungsgabe und Phantasie, gebunden an die geschichtlich, gesellschaftlich und individuell variierenden Möglichkeiten unserer Erfahrung. Man kann bei sich selber — und auch in der Schulklasse — beobachten, wie z. B. ein und dasselbe Gottessymbol „Vater“ durchaus verschiedenartig ausgelegt und vom einzelnen ganz unterschiedlich empfunden werden kann. Auch die Bibel und Christentumsgeschichte bilden diesbezüglich keine Ausnahme; denn schon hier wurde das Gottessymbol „Vater“ auf vielfältige Weise gestaltet und entfaltet und dabei mit unterschiedlichen Akzenten versehen.

Einmal tritt darin zutage, daß Symbole nicht einen Sachverhalt bezeichnen, der an sich eindeutig und dem analysierenden Denken zugänglich wäre. Symbole sind mehrdeutig; sie enthalten stets mehr, als man auf den ersten Blick erkennt, und das darin Symbolisierte ist nicht identisch

mit dem konkret Vorgestellten. Eine Formulierung von P. Schellenbaum aufgreifend, kann man sagen: Das Symbolwort ist kein „Sachwort“, sondern ein „Wirkwort“. Das heißt: Symbole lösen eine Wirkung aus, setzen mich in Bewegung, wecken meine Fragen, fordern meine Wahrnehmungsfähigkeit heraus. Sie vermögen mich über das Alltägliche und Bekannte hinauszuführen zu neuen Erfahrungen.

Zum anderen resultieren daraus zwei schwierige Fragenkreise, die hier in bezug auf das Symbol „Vater“ konkretisiert werden sollen:

- Welche eigenen Personenanteile prägen meinen Umgang mit diesem Symbol? Inwiefern trage ich selber Verantwortung dafür, wie ich es erlebnismäßig wahrnehme und auslege? Was hindert mich womöglich daran, mit Hilfe oder an diesem Symbol Neues und Unvorhergesehenes zu entdecken und Wandlungen meines Gottesbildes zuzulassen?
- In welchem Sinn verdichten sich in diesem Symbol bestimmte Gotteserfahrungen? Wird der Mensch zum Opfer seiner Wunschvorstellungen, wenn

er Gott seinen „Vater“ nennt? — Oder handelt es sich dabei um ein Bild, das zwar menschlichem Denken und Erleben entsprechen kann, aber insofern unzureichend ist, als Gott immer auch jenseits des im Bild Mitgeteilten als „der ganz Andere“ gesucht werden muß? — Oder sind in diesem Symbol grundlegende menschliche Erfahrungen mit Gott aufgehoben, die für die Selbstwerdung des einzelnen unverzichtbar sind und um die zu streiten sich lohnt?

(3) Aus dem Dargelegten wird ersichtlich, in welchem Verständnis wir hier von „Erfahrung“ sprechen. Gemeint sind inneres Betroffensein, seelisch-geistige Bewegung, Prozesse des Innewerdens und des Inanspruchgenommenseins. Nicht gemeint ist Erfahrung im Sinne der distanzierend-objektivierenden Empirie und der technischen Weltauffassung. Symbole stehen demnach mit dem eigenen Erleben in Verbindung; mit unseren Gefühlen und Wünschen, mit körperlich-sinnlicher Wahrnehmung und mit allen Formen ganzheitlicher Erfahrung (Figur b).

Die intellektuelle Bemühung soll damit nicht schlechthin ausgeschaltet werden. Wenn wir z. B. etwas über die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des Vatersymbols erfahren, kann das unser Verständnis vertiefen und bereichern. Zum sachgemäßen Umgang mit dem Symbol gehören ferner auch Distanznahme, vernünftiges Begreifen und Verarbeiten. Denn nur so kann das Symbol in den Lebensentwurf des einzelnen integriert wer-

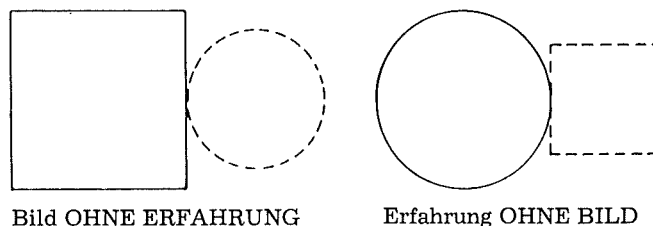
den und aus der Mitte heutiger gesellschaftlicher Wirklichkeit heraus sprechen; anders droht es allein regressive, womöglich pathologische Haltungen zu verfestigen. Aber der rein kognitive Zugriff führt nicht weit, solange wir uns nicht innerlich vom Bild haben ansprechen lassen. Kindern — auch solchen mit schwerer Behinderung — fällt das oft leichter als den Erwachsenen.

Die Beziehung zwischen „Bild“ und „Erfahrung“, die jedes Symbol bereithält, umfaßt mehrere Ebenen. Hinsichtlich der biblischen Vatersymbolik kann man mindestens dreifach unterscheiden:

- die in biblischen Quellen überlieferte Erfahrung Gottes als eines „Vaters“;
- die eigenen Vater-Erfahrungen, welche unserer Beschäftigung mit dem biblischen Symbol immer schon vorausgehen und sie begleiten;
- die Erfahrungen, die das Vatersymbol beim einzelnen auslösen kann, wenn er es auf sich wirken läßt.

(4) Die bisherigen Überlegungen gingen von der *idealen Situation* aus, daß im Symbol die Bereiche „Bild“ und „Erfahrung“ zusammentreffen und sich zu einem lebendigen Ganzen vereinen. In der *Wirklichkeit* verhält es sich jedoch häufig anders: „Bild und Erfahrung“ scheinen mehr oder weniger beziehungslos nebeneinander zu stehen. Manche urteilen deshalb, der heutige westliche Mensch habe weitgehend die Fähigkeit verlernt, mit und in Symbolen zu leben. Dieses Defizit kennzeichnet tatsächlich nicht selten den Umgang mit Symbolen, insbesondere denen der christlichen Tradition.

Figur c



Figur c veranschaulicht zwei extrem entgegengesetzte Verstehensweisen, zwischen denen es viele fließende Übergänge gibt. Bezogen auf das Symbol „Vater“ kann man sie folgendermaßen charakterisieren:

- Der Gottesname „Vater“ wird in Liturgie, Gebet oder Unterricht u. a. wie selbstverständlich verwendet, ohne daß etwas von seiner erlebnismäßigen Bedeutsamkeit zu spüren wäre. Vielleicht wird diese noch geahnt, aber

eben nicht bewußt wahrgenommen und ausgedrückt. Das Symbol ist zur *Formel* erstarrt, d. h. zu einem *eindeutigen Sachwort ohne jeglichen Erfahrungsbezug*.

- Der Ausdruck „Vater“ ist emotional überaus hoch besetzt. Aber die damit verbundenen lebensgeschichtlichen Erfahrungen nehmen den einzelnen so sehr gefangen, daß die *orientierende, klärende und heilende Funktion des Gottesbildes* nicht mehr empfunden wird. Das Symbol verliert seine Konturen in einem Meer übermächtiger Gefühle und Konflikte; es teilt sich nicht mehr als integrierendes, sinnstiftendes Bild mit. Im Gottessymbol „Vater“ werden nur noch ganz bestimmte Züge wahrgenommen und verabsolu-

tiert, z. B. die des eigenen tyrannischen Vaters.

Literaturhinweise:

- Heumann, J.: Symbol — Sprache der Religion. Sammelwerk „Thema: Religion“ Urban TB Bd. 1035. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 1983, S. 11ff.
- Baudler, G.: Einführung in symbolisch-erzählende Theologie. UTB 1180. Paderborn: Schöningh 1982, S. 49ff. und 69ff.
- Schellenbaum, P.: Stichwort: Gottesbild. Reihe Psyche und Glaube. Stuttgart/Berlin: Kreuz Verlag 1981, S. 24—45.
- Jung, C. G.: Der Mensch und seine Symbole. Olten: Walter-Verlag 1968, S. 55ff., 67ff., 93ff.

* Die obigen Ausführungen sind ein leicht veränderter Abdruck aus der Studieneinheit 9 (Elternerfahrung und Gottesbild) des Fernstudiums für evangelische Religionslehrer an Sonderschulen, Deutsches Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen, 1984.

Frage nach Gott

Fünf Vorschläge zur Revision der Rahmenrichtlinien Ev. Religion — Primarstufe für die Schuljahre 1—4

Gesamtintention:

Sich eigener Gottesvorstellungen bewußt werden und hören, wie andere Menschen in unterschiedlicher Weise über ihre Erfahrungen mit Gott redeten und reden.

Mit Kindern sach- und kindgemäß zugleich von Gott zu reden, ist den meisten Erwachsenen kaum noch möglich. Dogmatische Formeln können nichtssagend sein oder wecken falsche Erwartungen, die in der Wirklichkeit des Lebens wiederum zu Enttäuschung führen. Kinder sind zunächst durch solche Enttäuschungen nicht belastet. Sie können es jedoch ebenfalls werden, wenn Erwachsene das Wort „GOTT“ unkontrolliert gebrauchen und dann auf Nachfrage keine Antwort wissen. Noch gravierender sind die Schablonen vom „LIEBEN GOTT“ oder von Gott, der alles sieht und kleine Kinder für böse Taten bestraft u.a.m.

Wenn wir die Fragen der Kinder ernst nehmen, müssen wir sachgerecht und kindgemäß von Gott reden.

Sachgerecht von Gott reden heißt, so von Gott reden, wie es in der biblischen Tradition geschieht:

Auch die Alten bewegten dieselben Fragen, wie uns heute — wie unsere Kinder. Auch sie fragten sich

Wie sieht Gott aus, kann man ihn sehen?

Wo ist oder wohnt Gott?

Was tut er, wie verhält er sich?

Und sie gaben Antworten, sie sagten ihre Erfahrungen mit Gott weiter, sie reden nicht abstrakt in Begriffen. Sie erzählen von Situationen, die sie auf ihren Gott hin gedeutet haben. Sie erzählen von Situationen, in denen ihnen Gott in unverwechselbarer und zugleich unterschiedlicher Weise begegnet ist. Wir erfahren von Gott, der uns die Schöpfung anvertraut und uns als seine Geschöpfe gleichzeitig in die Pflicht nimmt. Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde (Gen. 1,27). Damit eröffnet er uns alle Möglichkeiten und spricht uns gleichzeitig Stellvertreterschaft zu.

Wir erfahren von einem Gott, der Pflicht-

verletzungen bestraft und gleichzeitig durch einen Bund mit den Menschen seine Liebe zeigt.

Wir erfahren von einem Gott, der seine Verheißungen erfüllt, der errettet und befreit, führt, mitzieht und beschützt, kurz: dem man vertrauen kann.

Von alters her wurden diese Bilder des einen Gottes je nach Zeit und Situation mit Bildern und Symbolen verknüpft: Der Regenbogen (Noah), Brennender Dornbusch (Mose), Feuersäule und Wolkensäule (Exodus) . . . der Saum seines Mantels erfüllt den Tempel (Jesaia), bei Elia ist er im sanften Sausen des Windes, beim Bundeschluß am Sinai erscheint er wie auf einer weiten Fläche von Saphir und sieht aus, wie der Himmel, wenn es klar ist (Ex. 24). Er trägt wie auf Adlers Flügeln, er hat ein Angesicht, das über uns aufleuchtet und eine Hand, die straft und leitet.

Er ist wie ein Fels (zuverlässig aber auch hart, unbeweglich), wie eine Burg (in die man vor Feinden flieht, aber auch isoliert ist), wie ein Zelt oder ein Haus (in dem man sich geborgen, „zu Hause“ weiß).

Er handelt wie ein guter Hirte, ein liebender Vater, wie eine tröstende Mutter, wie ein Gutsbesitzer, der nicht nach Verdienst, sondern aus der Fülle gibt, was der Mensch braucht. Er vergibt die Schuld wie ein großzügiger König, er tut wie ein Kaufmann, der Kapital anvertraut und Rechenschaft über Verwendung und Zinsen fordert.

Situationen sind stets mit einem Ort verbunden. Entsprechend unterschiedlich wurde auch Gottes Wohnsitz zugeordnet: Er wohnt in Bethel (Jakobs Traum, Gen. 28.10 ff), im Dornbusch (Ex. 3,6), auf dem Sinai (Ex. 24, Deut 33,2 ff), er thront auf der Bundeslade (Ex. 25,22), er wohnt auf dem Zionsberg (Ps. 48,2-4), er ist der Gott der Berge und Täler (2. Kön. 20.28).

Aber auch: Er wohnt im Dunkel (1. Kön. 8,12), im Himmel (Mt 6,9/23.9).

Konkretheit, Lebendigkeit und die Glaubwürdigkeit des Betroffenseins zeichnen Erzählungen wie Bilder aus.

Kindgemäß von Gott reden heißt demnach, diese auf Gott hin gedeuteten Erfahrungen erzählend so weiterzusagen, daß die Kinder als Betroffene sich mit ihren Fragen wiederfinden können. Das heißt aber, der Erzähler hat für sich selbst

wahrhaftig als Betroffener zu reden, zumindest jedoch als einer, bei dem man die Sehnsucht nach Betroffenheit spürt.

Gleichzeitig sollen die Kinder jedoch merken, daß auch die biblischen Erzähler aus ihrer Situation und Erfahrung mit Gott uns diesen lediglich aspekthaft und in Einzelzügen nahebringen können, daß das Fragen und die Suche nach Gott niemals aufhören.

Daß es offenbar keine in Lehrsätzen zusammenfaßbare Antwort auf die Frage nach Gott gibt, kann Lehrern wie Schülern Mut machen, eigene Gotteserfahrungen und Gottesvorstellungen zur Sprache zu bringen, denn, wie die Erzählungen der Bibel zeigen, sind subjektive Erfahrungen immer richtig und wichtig. Wir machen es wie die Alten: Wir hören von ihren Erfahrungen und teilen uns unsere Erfahrungen und Vorstellungen mit:

Wie wars bei denen?

Wie ist es bei mir?

Wie ist es bei uns?

Wir bieten in diesen Einheiten vom 1.—4. Schuljahr dem Alter entsprechend eine Auswahl biblischer Erzählungen an, die in unterschiedlichen Situationen in unterschiedlicher Weise von Gott berichten und entfaltet werden. Es bleibt dem Lehrer überlassen, aus dem Angebot das auszuwählen, was der Situation seiner Kinder und seiner eigenen am meisten entspricht.

1.—4. Schuljahr

Wir empfehlen, in jedem Schuljahr mit unterschiedlichen Methoden die Gottesvorstellungen der Kinder zu erheben **und** dabei die Vorstellungen des Lehrers einzubringen. Dazu treten dann jeweils unterschiedliche biblische Erzählungen und biblische Bilder von Gott.

Möglichkeiten:

- Gott malen, über Farbwahl, Motive und Attribute kann gesprochen werden
- Gott eine (oder mehrere) Farben zuordnen. Was bedeutet die Farbe für mich, was im Zusammenhang mit Gott?
- Gott einen Klang, ein Instrument, einen Ton zuordnen (mit Hilfe z. B. Orff'scher Instrumente). Welche Erfahrungen oder welches Wissen lassen mich meine Zuordnung treffen? Viel-

- leicht versuchen wir es mit gemeinsamen Klängen, mit einem gemeinsamen Klang.
- Erzählen eigener, selbsterlebter Situationen oder Berichten über Erfahrungen von Verwandten und Freunden.
 - Vergleichsspiel (Finden eigener Bilder): Gott ist für mich wie . . .
 - Sprechen über Gottesdarstellungen aus der bildenden Kunst, Vergleich mit eigenen Vorstellungen.
- Die Materialien zu den folgenden Einheiten müssen noch vervollständigt werden.*

1. Schuljahr

Thema: GOTT IST DA

Intentionen	Inhalte/Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung	Materialien
Gute Erfahrungen mitteilen	Ich erinnere mich an Situationen: „Das war so schön — so soll es bleiben!“ — Ich male dazu mit passenden Farben — Ich suche dazu passende Töne (evtl. Orff'sche Instrumente) und erzähle dazu meine Geschichte.	
Regenbogen als freundliches Zeichen nach Bedrohung sehen	Ein Regenbogenbild (Poster, Dia, selbstgemalt in Naß-in-Naß-Technik). Für gute Erfahrungen haben Menschen früher das Bild vom Regenbogen genommen. Eigene Regenbogenerfahrungen / Vorstellungen, z. B.: — Situationen nach Gewitter, Platzregen, Überschwemmungen — Wer war dabei? Wie war es? — „Ich stehe unter Regenbogen.“ (Stimmungen über Farbe und Form)	Der Regenbogen, in: „Sieben Leben“, Nr. 16 „Noah“, Vers 9, in: 111 Kinderlieder, Nr. 17
Den Regenbogen als freundliches Zeichen für Gott sehen	Ein Regenbogen für Noah, Gen. 6,9ff. — 9,17 in Auswahl. Erzählaspekte: — Gott denkt, fühlt und handelt in dieser Geschichte ähnlich wie ein Mensch: Ihm wird Böses angetan — er wird zornig — vergibt und straft — die harte Strafe reut ihn: „Das werde ich nie wieder tun!“ — Gott schließt Frieden mit den Menschen — Der Regenbogen als Symbol des friedenschließenden Gottes — Zusage von Sicherheit im lebenserhaltenden Naturzyklus. Die Kinder malen einen Regenbogen, das Regenbogenlied wird dazu gesungen.	Bild „Noah“, aus Diareihe: Kinder entdecken Gott mit Marc Chagall, Burckhardtthaus-Verlag, Gelnhausen dasselbe als Handbild (im Klassensatz) in forum religion 2-3/82 D. Steinwede, Die Sintflut, Gottes Bund mit Noah, in: Zu erzählen deine Herrlichkeit, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
Das „stille, sanfte Sausen“ als tröstendes Zeichen für Gott erfahren	Ein anderes Zeichen für Gott: Ein stilles, sanftes Sausen tröstet Elia, 1. Kön. 19, 1-5a / 11-16 Aspekte: — Elia fühlt sich am Ende, einsam, verlassen, will sterben	

Intentionen	Inhalte/Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung	Materialien
Hören, wie Jesus im Sinne Gottes handelt	<ul style="list-style-type: none"> — Gott spricht zu ihm: Tritt heraus! — Zerstörerische Naturgewalten machen Elia weiter fürchten, er weiß, Gott könnte in ihnen sein. — Das stille, sanfte Sausen tröstet ihn: Hier ist Gott, so ist Gott! — Gott gibt ihm einen neuen Auftrag. <p>Spielvorschläge:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Gott kann im Sturm sein / Gott kann im Erdbeben sein / Gott kann im Feuer sein / Gott kann im sanften, stillen Sausen sein. Mit Klängen, Geräuschen (Orff), Stimmen und Körperbewegungen gestalten wir nacheinander: Sturm, Erdbeben, Feuer und das Sausen. — Einige Kinder spielen Elia, wie er traurig, einsam, am Ende ist. Die anderen spielen das sanfte, stille Sausen mit Bewegung, Klängen und Geräuschen, wie zuvor gefunden. Sie gehen zu dem „Elias“, trösten, streicheln sie, richten sie auf . . . Alle übernehmen dann die Bewegung des sanften, stillen Sausens. <p>Jesus segnet die Kinder, Mk 10, 13-16. Wo Gott regiert, wird es so zugehen, wie Jesus in dieser Geschichte an Kindern tut.</p> <ul style="list-style-type: none"> — Unmündige Kinder stehen am Rand der Erwachsenenwelt — Sie stehen stellvertretend für alle, die außerhalb stehen. — Kinder werden den Erwachsenen als Vorbild vorgestellt: <ul style="list-style-type: none"> — Seid unbefangen! — Seid nicht so berechnend! — Sichert nicht alles ab! — Laßt euch spontan auf etwas ein! — Er wendet sich ihnen zu, er tröstet, er segnet. <p>Gebärden des Zuwendens und Tröstens darstellen.</p>	<p>Diese Gestaltung kann durch die Verwendung einer einfachen, den Kindern bekannten Melodie intensiviert werden. Die Melodie wird nur gesummt.</p> <p>Lied: „Alle Kinder dieser Erde“, in: singt mit 1, Nr. 11</p>

2. Schuljahr

Thema: Gott zieht mit uns

Intention	Inhalte/Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung	Materialien
Von Menschen hören, — die sich Gott anvertrauen und klagen	Erzählen von Menschen, die geklagt haben Erzählaspekte zu 2. Mos. 1,8-16 5,6-19 — Situation der Israeliten im ägyptischen Fronddienst — unterdrückt, unfrei, ge- schlagen, ausgebeutet, ohne Hoffnung. — Mein Gott, wo bist du? — Klagen: Sie sagen du zu jemandem, den sie nicht sehen. Weiterführung: Versetzt euch in die Lage der Israeliten, klagt!	
— die sich von Gott geführt und befreit wissen	Gott führt heraus Erzählaspekte zu 2. Mos. 13, 17 13, 21-22 14, 1-7 14, 19-20 Hinweis: Das Gewicht bei der Erzählung sollte nicht darauf liegen, die Vor- gänge, die zur Errettung führten, im einzelnen zu klären. Wichtig ist ausschließlich der Gesichts- punkt „Gott zieht mit uns“. Die Israeliten erzählen: — Der Mann Mose führt uns im Auftrag Gottes heraus — Gott zieht mit, wo immer wir sind — Gott führt in der Wolken- und Feuer- säule — Er beschützt als Wolke. Positive, negative Assoziationen und eigene Erlebnisse zu Feuer und Wolke.	Lieder: Herr, wir sind froh, 100 einfache Lieder, Nr. 60
Von Menschen hören, die ihrem unsichtba- ren Gott einen Ort (Wohnung) schaffen	Gott zieht mit — die Bundeslade. Die Geschichten von der Bundeslade im Zelt Gottes (Stiftshütte) können deutlich machen, wie das Volk Israel das Mitziehen seines Gottes erlebt. Hinweis: Die angegebenen Textstellen sind als Information für den Lehrer ge- dacht. Die Erzählung sollte unter folgenden Aspekten frei gestaltet werden: — Für das Leben in der Wüste waren neue Regeln nötig. Sie waren Gottes Gesetze und wurden in der Lade mitgeführt. — Gott spricht vom Thron auf der Lade mit Mose. — Die Lade zieht mit — Gott zieht mit. — Für die Lade wird ein Gotteszelt gebaut (Stiftshütte).	2. Mos. 25, 1-22 40, 17-38 Lieder: Herr, wir sind froh, in: 100 einfache Lie- der, Nr. 60 Laßt uns gehen in un- ser Land, in: Singe, Christenheit, Nr. 782

Intentionen	Inhalte/Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung	Materialien
	<ul style="list-style-type: none"> — Die Gotteswolke begleitet das Zelt. — In Bedrohungen und Zweifel wissen die Israeliten, Gott zieht mit. — Mit der Bundeslade erreichen sie das verheißene Land. 	
Hören, wie Jesus von Gott spricht	<p>Von der Freude des Wiederfindens — Das verlorene Schaf, Lk. 15, 1-6.</p> <p>Erzählaspekte:</p> <p>Gott ist wie ein guter Hirte:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Er geht mit, begleitet, sucht, findet, was verloren ist. — Er gibt keinen auf. — Das Verlorene wird gefunden — ohne eigenes Zutun. — Er freut sich über jeden, der gefunden ist. <p>Von Situationen erzählen, Situationen nachspielen</p> <ul style="list-style-type: none"> — etwas/jemanden verloren haben — wiederfinden — verloren sein — wiedergefunden werden. 	

2. Schuljahr

Thema: Du-Sagen — Menschen beten

Intention	Inhalte/Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung	Materialien
Eigene Erfahrungen von Freude und Leid zum Ausdruck bringen — Wir sprechen von dem, was uns freut	<p>Lied: Herr, wir sind froh</p> <p>Unterrichtsgespräch:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Worüber bin ich froh? — Wofür will ich danken? — An wen denke ich bei „du“? — Wem möchte ich danken? <p>Die Freude, die dieses Lied beinhaltet, kann zum Ausdruck kommen, wenn die Schüler dazu klatschen, tanzen, Rhythmusinstrumente benutzen.</p> <p>Aus dem Unterrichtsgespräch können weitere Strophen entstehen.</p>	<p>100 einfache Lieder Nr. 60</p> <p>Daß ich springen darf und mich freuen</p>
— Wir sprechen von dem, was uns bedrückt	<p>Impulse:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Bild (Foto eines Kindes/Poster) — Psalmtext (z. B. Ps. 69 auszugsweise) — Lied oben umändern: Du, mir geht's schlecht — eigene Verse — Erlebniserzählung. 	
Mich einem Freund anvertrauen	<p>Der bittende Freund, Lk 11,5-7.</p> <ul style="list-style-type: none"> — Beim Hören der Geschichte sollen die Kinder die Dringlichkeit der Bitte mitempfinden. 	<p>„Beppo“ VR 1, S. 312 s. Materialien zum RV (HIBS) 1./2. Schuljahr, S. 67-69</p>

Intentionen	Inhalte/Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung	Materialien
	<ul style="list-style-type: none"> – Mit Mimik, Gestik, Sprache in Pantomime oder Rollenspiel können die Kinder Ausdrucksformen des Bittens einüben. 	<p>Spiele: Vopel/Longardt</p>
	<p>Der bittende Freund, Lk 11,8 und 9-13:</p> <ul style="list-style-type: none"> – hält an seinem Bitten fest, gibt nicht auf – er bekommt, was er braucht, wenn auch sein Freund unfreundlich mit ihm umgeht (er bekommt nicht unbedingt, was er möchte). <p>(Bonhoeffer: Nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen erfüllt Gott.)</p>	
Menschen reden mit Gott wie mit einem Freund	<p>Was ich einem Freund sagen möchte:</p> <ul style="list-style-type: none"> – ich freue mich . . . – ich bin traurig / mir macht Angst . . . <p>Der Unterricht sollte Ausdrucksformen wie Schreiben und Malen zulassen, damit jeder Schüler zu seiner eigenen Mitteilung findet.</p>	
Von Menschen hören, die in für sie aussichtslosen Situationen sich bei Gott geborgen wissen.	<ul style="list-style-type: none"> – Dietrich Bonhoeffer: Von guten Mächten wunderbar geborgen, Vers 1 – Schüler berichten eventuell aus ihrer Erfahrung 	<p>Lied: Von guten Mächten singt mit 2, Nr. 12, Ps. 23</p>
Menschen sprechen Gebete allein oder gemeinsam	<ul style="list-style-type: none"> – zu bestimmten Tageszeiten – bei Mahlzeiten – in der Kirche 	<p>Tagesgebet Vaterunser Gebetsverse verschiedener Lieder</p>

3. Schuljahr

Thema: Du, Gott, bist für mich, wie . . .

Intention	Inhalte/Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung	Materialien
	<p>Vorbemerkung: Die Behandlung dieser Einheit setzt voraus, daß die Lerngruppe in den Umgang mit Bildsprache eingeführt ist.</p>	
Von Menschen hören, die in bestimmten Lebenssituationen Gott erfahren haben und davon reden.	<p>Menschen haben in unterschiedlicher Weise Gott erfahren, deshalb auch unterschiedlich von ihm geredet; sie sind zu vielfältigen Aussagen gekommen:</p> <p>Bildworte:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Du bist mein Fels und meine Burg, Ps. 71,3. Sei mir ein starker Fels und eine Burg, daß du mir hilfst, Ps. 31,3. – Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen, Offb. 21,3. – Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet, Jes. 66,13. 	

Intentionen	Inhalte/Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung	Materialien
-------------	--	-------------

— Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, Lk. 15,18.

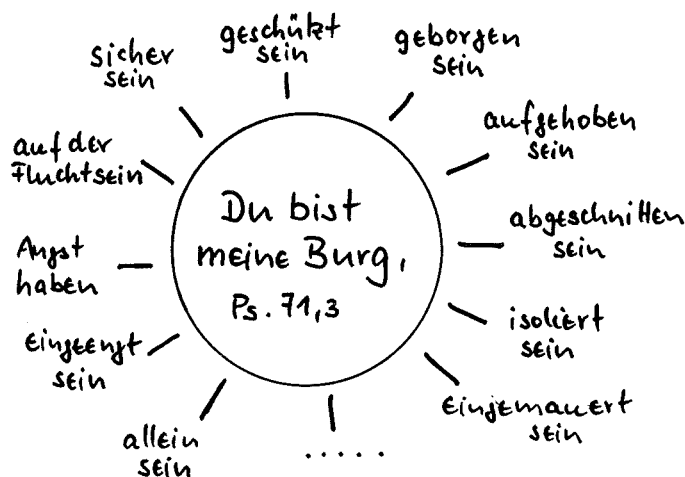
Von eigenen Erfahrungen und Erlebnissen mit Fels, Burg, Haus, Mutter, Vater auf Erfahrungen berichten. Von da aus auf Erfahrungen schließen, die zu solchen Aussagen über Gott geführt haben.

Methodischer Hinweis zu den Entfaltungen:

- Geschichten erzählen
- sich bildnerisch mitteilen
- sich über Klänge, Geräusche mitteilen
- Lieder finden und gestalten
- spielerische Ausdrucksformen zu Situationen mit Haus, Burg, Fels, Mutter, Vater
- Bilder, Poster als Identifikationsvorgaben.

Entfaltungsvorschläge:

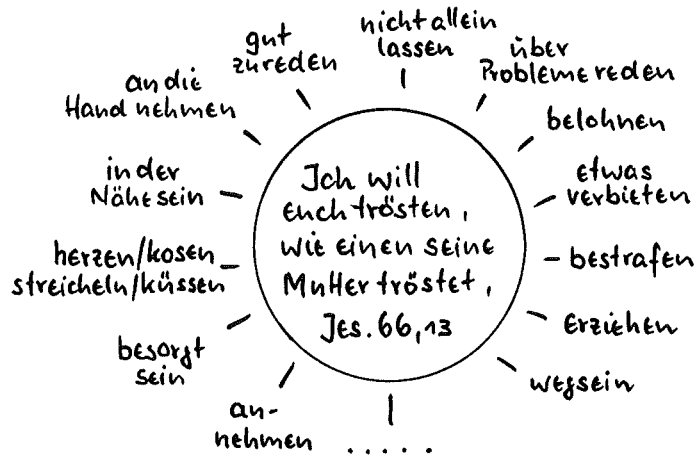
Wie ist Gott, wenn er wie eine Burg ist?



Wie ist Gott, wenn er wie ein Fels ist?

- er ist fest
- ich kann darauf bauen
- er ist zuverlässig und unverrückbar
- ich kann auf ihm stehen und kann weiter sehen
- er gibt mir Sicherheit
- ...
- er ist hart und kantig
- ich kann mich an ihm verletzen
- er ist kalt
- er ist schwer bearbeitbar
- er ist unbeweglich
- ...

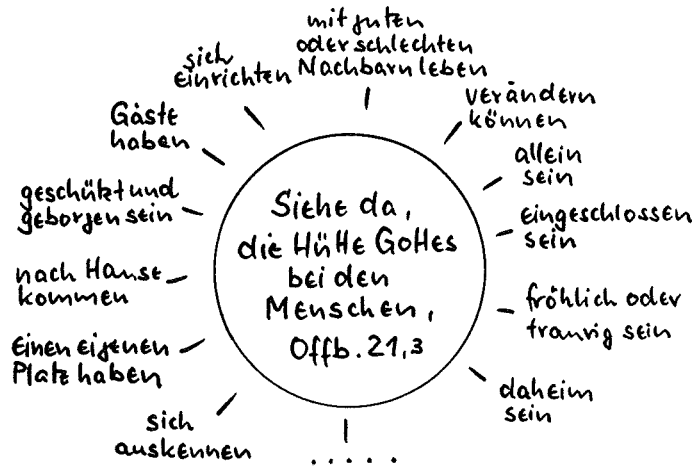
Wie ist Gott, wenn er wie eine Mutter ist?



Wie ist Gott, wenn er wie ein Vater ist?

Gott ist wie ein liebender Vater.
Das Gleichnis vom Verlorenen Sohn, Lk. 15,11-32.

Wie ist Gott, wenn er „wie ein Haus“ ist?



Poster „Haus“, Edition Rau, Dreieich. Lieder: Komm, bau ein Haus . . . , in: Mein Liederbuch für heute und morgen, Nr. 883 und Singe, Christenheit, Nr. 822, auf Platte: Unkraut leben, tvd-Verlag, Düsseldorf.

4. Schuljahr

Thema: Jesus redet von Gott

Intention	Inhalte/ Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung	Materialien
Eigene Begabungen auffinden und Empfindungen dazu mitteilen	Was ich kann — ich kann gut schwimmen — ich kann gut rechnen — ich kann . . . Was ich nicht kann — ich kann nicht . . . — ich kann nicht so gut . . . Empfindungen in solchen Situationen: — da bin ich stolz — das hab' ich gut hingekriegt — das klappt bei mir immer — das schaff' ich nie — ich hab' keine Lust mehr — das versuch' ich nie mehr Methodischer Vorschlag: Steckbriefspiel: Anhand einer möglichst positiven Beschreibung von Fähigkeiten einen Mitschüler erkennen.	
Anhand des Gleichnisses erkennen, daß die unterschiedlichen Fähigkeiten eines jeden gefordert sind.	Jesus erzählt: Im Reich Gottes wird es so zu- gehen . . . Die anvertrauten Talente, Mt. 25,14-30. Erzählaspekte: — Der Kaufmann überfordert keinen. — Er vertraut auf ihre unterschiedlichen Fähigkeiten. — Einer verweigert den Einsatz seiner Fähigkeiten. — Alle müssen ihr Handeln verantworten.	
Entdecken, daß Gott von mir fordert, meine Begabung für mich und andere einzusetzen.	Leben in einer Gemeinschaft ist nur im Zu- sammenhang unterschiedlicher Begabun- gen und Fähigkeiten ihrer Mitglieder mög- lich. Wir müssen darauf vertrauen können, daß jeder seine Begabungen einbringt: Was ich nicht kann, kann ein anderer — und um- gekehrt. Wer sich verweigert, straft weni- ger die anderen als sich selbst: Er schließt sich aus — Er wird ausgeschlossen: — Ich kann das nicht, ich bin froh, daß du das kannst. — Ich weiß nicht, ob ich das kann. Hilf mir dabei! — Ich sehe, du hast Schwierigkeiten. Soll ich dir helfen? — Willst du nicht mehr mitmachen? Wir brauchen dich doch! — Steh' nicht rum, du kannst das doch! — Ich mag nicht mehr, nach mir fragt so- wieso keiner.	Interaktionsspiele

Intentionen	Inhalte/Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung	Materialien
Sich darüber wundern, daß der Weinbergbesitzer seine Arbeiter so ungerecht belohnt.	<p>Methodische Vorschläge:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Erlebniserzählungen und Bilder- geschichten zu <ul style="list-style-type: none"> — allein geht es nicht — da braucht mich einer — Gemeinsam einen schönen Klang erzeugen (Orff): Ein Schüler beginnt mit einem Ton, die anderen Schüler suchen auf ihren Instrumenten passende Klänge und Geräusche. — Wir gestalten gemeinsam eine harmonische Farbkomposition. Jeder Schüler malt dabei nur mit einer Farbe. — Wir legen ein Puzzle. Jeder Schüler erhält ein Teil zum Ganzen. <p>Jesus erzählt: Im Reich Gottes wird es so zu- gehen . . . Die Arbeiter im Weinberg, Mt 20, 1-16</p> <ul style="list-style-type: none"> — Alle wollen arbeiten. — Die Arbeitszeiten sind unterschiedlich lang — uns hat keiner gedingt. — Der Lohn wird gezahlt wie vereinbart. — Jeder erhält nach seinen Bedürfnissen. 	SCHÖNBERGER HEFTE 3/79, S. 27
Über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit nachdenken	<p>Methodischer Vorschlag:</p> <p>Rollenspiele:</p> <ul style="list-style-type: none"> — der Lohn wird ausgezahlt — Verwalter und Weinbergbesitzer unterhalten sich — vier Arbeiter aus den verschiedenen Gruppen unterhalten sich nach der Lohnausgabe — ein Arbeiter der letzten Schicht erzählt zu Hause — ein Reporter interviewt die übrigen Schüler der Klasse. <p>Was ist gerecht und ungerecht?</p> <ul style="list-style-type: none"> — ich schreibe eine 6 und werde dafür bestraft, ich schreibe eine 6, meine Mutter streichelt/tröstet mich — ich habe mein Fahrrad verbeult, mein Vater sagt: „Komm, wir reparieren es zusammen!“ — . . . — ich habe versagt und werde bestraft, ich habe versagt und werde getröstet (s. Erfolg — Versagen, RRL—P) 	SCHÖNBERGER HEFTE 3/79, S. 29 f.

Intention	Inhalte / Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung	Materialien	
Verstehen, daß Gottes Handeln gerecht und gnädig ist	Könnte es nicht so zugehen?	Zenetti	
	Die Arbeiter im Weinberg nach Zenetti: — Jeder erhält den Lohn nach seiner Arbeitszeit. — Arbeiter solidarisieren sich, teilen nach ihren Bedingungen.		
	So handelt Gott	Die anvertrauten Talente	Die Arbeiter im Weinberg
	Er beauftragt:	Zumessung unterschiedlicher großer Aufgaben.	Zumessung der Arbeit mit unterschiedlichem Arbeitsbeginn.
	Die Leute reagieren: Er belohnt / bestraft:	Annahmeverweigerung des Auftrags. Wer viel geleistet hat, dem wird noch mehr anvertraut — Wer den Dienst verweigert hat, der wird verstoßen und ihm wird alles genommen.	Anstrengungsbereitschaft. Jeder erhält den vereinbarten Lohn. Er ist überraschend für alle gleich. Nicht die Größe der Leistung, sondern die Bedürftigkeit entscheidet.
	Jesus zeigt uns: Gott überfordert Dich nicht, aber er erwartet den Einsatz Deiner Fähigkeiten an Deinem Platz.	Du bist von Gott angenommen mit dem, was Du leisten kannst, auch wenn es noch so wenig ist.	

**Hessischer Rundfunk, Schulfunk,
Redaktion Religion**

Postfach 3111, 6000 Frankfurt/M. 1

Kirche — eine überflüssige Institution?

„Ziemlich verlogen halt, bei uns in der Kirche, wenn man etwas ändern möchte, da kommt man überhaupt nicht zu Wort — Probleme, die mich nichts angehen . . .“ so schreibt eine 14-jährige ihre Einstellung zur Kirche. Daß sie die Meinung der Mehrzahl der Jugendlichen damit ausdrückt, das belegen Untersuchungen der letzten Jahre.

Von „**Erfahrungen mit Kirche**“ geht es in einer neuen Schulfunkreihe, in der Jugendliche und Erwachsene zu Wort kommen. Gefragt wird zum Beispiel danach, wie die Kirche mit Jugendlichen umgeht, welche negativen und positiven Erfahrungen Erwachsene mit Kirche haben und wie der Alltag eines Pfarrers aussieht.

In der ersten Sendung mit dem Titel „**Jesus ja — Kirche nein**“, die am **6. 9. 1984** wiederholt wird, wird deutlich, daß die Kirche für viele Jugendliche eine Institution unter vielen ist, nicht besser und schlechter als Schule, Krankenhaus und die Post.

„GOTT IST DA“ — Beispiel „NOAH“

Erprobung einer Unterrichtseinheit für Klasse 1 nach einem Revisionsvorschlag zu den Rahmenrichtlinien Evangelische Religion Primarstufe

von Erika Ch. Küchler

Vorbemerkung

Die Unterrichtseinheit „GOTT IST DA“ wurde nach Ostern in einer evangelischen Religionsgruppe des 1. Schuljahres (32 Kinder, zusammengesetzt aus 2 Klassen) durchgeführt. Im ersten Halbjahr, als die Kinder noch nicht lesen konnten, bildeten Singen, Spielen und Erzählen Schwerpunkte des Unterrichts. Besonders viel Freude bereitete es dieser Gruppe, Lieder mit Gesten und Bewegungen zu begleiten und sich immer wieder neue Möglichkeiten auszudenken. Schellen, Trommeln, Triangeln und zwei mexikanische Klanghölzer waren Begleitinstrumente, selten weiteres Orff-Instrumentarium. Ziel dieser Arbeitsweise war es, den Religionsstunden eine besondere Stellung innerhalb des normalen Unterrichts zu geben und vor allem nicht nur die kognitive Ebene anzusprechen.

Das Zeichen des Regenbogens mit eigenen positiven Erfahrungen zu verbinden und den Regenbogen als umgreifendes Symbol für Schutz und Fürsorge Gottes sehen zu lernen, ist Intention dieser Unterrichtseinheit.

1. Stunde:

Gute Erfahrungen mitteilen

Der Anfang: Singen und Spielen

Die Kinder stellen sich in zwei Kreisen auf, reichen einander die Hände, begrüßen sich freundlich, singen und spielen ihre Lieblingslieder. Die Vorschläge zur Umsetzung der Lieder in Bewegung kamen von den Kindern selbst.

Kommentar:

Die Anfangsphase im Kreis mit singen, spielen, sich bewegen gehört zu den festen Formen in meinem Religionsunterricht. Die Kinder freuen sich auf diesen gemeinsamen Beginn. Es entsteht eine aufgeschlossene Atmosphäre, denn der ganze Mensch ist angesprochen mit seiner Emotionalität, Körperlichkeit und seinen

kreativen Fähigkeiten. Die Kinder öffnen sich mit ihrem ganzen Wesen. Sie agieren selbst und ich mit ihnen, das übliche Lehrer-Schüler-Verhältnis tritt zurück.

Meditations- und Konzentrationsphase:

Gänseblümchen stehen auf dem Tisch. Sich hineindenken in einen Gänseblümchentag.

Jedes Kind sucht sich einen freien Platz im Klassenraum und hockt sich hin. Ich schildere, wie die Sonne das Gänseblümchen weckt, wie es emporstrebt und wächst, sich entfaltet, wie sich seine Blütenblätter öffnen und es sich im Wind wiegt (Bewegungen mit Spannung). Der Abend naht, die Blütenblätter schließen sich, es ruht (Entspannung).

Nachdenken, Erzählen: Mein schönstes Erlebnis.

Jetzt ist der Boden bereitet für absolute Stille, auch in der lebhaften Gruppe. Ich gebe den Impuls: „Schließt die Augen und denkt an etwas Wunderschönes, an euer schönstes Erlebnis!“ (3 Minuten).

Die Schüler äußern sich, jeder sagt kurz, woran er gedacht hat. Es brachte folgende Ergebnisse:

- Schilderung eines beeindruckenden Erlebnisses am gerade vergangenen Wochenende (Fahrt, Spielplatz besucht . . .)
- Schilderung der Lieblingssuppe, des Lieblingskuscheltieres (Wie ich damit im Bett liege, mich auf der Couch mit ihm im Arm kuschele . . .)
- Schilderung von verschiedenen Einzelerlebnissen:
 - J: Ich habe gesehen, wie ein Maikäfer gerade auf das Gelbe in einer Margerite krabbelt.
 - N: Ich habe nur schöne Töne gehört. (Sie summt sie vor.)
 - AR: Ich hatte wieder dieses tolle Gefühl wie damals, als ich mit mei-

nem Vater auf einen Gipfel gestiegen bin, bis zum Gipfelkreuz!

A: Es war so schön, als am Weihnachtsbaum alle Lichter angesteckt waren!

J: Wie ich mich in meinen Schwimmreif gehängt habe und von den Wellen schaukeln ließ.

S: Ein ganz schöner Schmetterling schwebte in der Luft.

Malen: Mein schönstes Erlebnis

Überlegungen zur bildnerischen Gestaltung des soeben Gefühlten, Gesehenen, Nacherlebten.

Kommentar:

Die Kinder wollten in dieser Phase in der Überschrift zu ihrem Bild genau ausdrücken, warum sie dies malen. Überschrift war: „Ich schließe die Augen und denke an mein schönstes Erlebnis — jetzt male ich es.“

In dieser Stunde entstand eine hohe emotionale Dichte innerhalb der Klasse. Sie wäre nicht möglich gewesen ohne die aktionsreiche Einstiegsphase, in der es zum Beispiel beim Spielen des Zachäus-Liedes sehr lebhaft zugeht (stampfen, rufen, Ausdrücke von Aggressivität).

2. Stunde

Den Regenbogen als freundliches Zeichen nach Gewitter ansehen.

„Das war schön!“

Singen und spielen im Kreis.

Anknüpfen an die vergangene Stunde. Kinder beschreiben und zeigen kurz, was sie gemalt haben. (Das war schön!)

Ich habe schon einmal einen Regenbogen gesehen

a) Stille Bildbetrachtung (Poster: Norregade 32, DK 1165 Copenhagen).

Auf diesem Bild ist über dem Wasser ein zarter Regenbogen zu entdecken.

b) Bildbeschreibung und Farben des Regenbogens erarbeiten.

Ich habe schon einmal einen Regenbogen gesehen. Mitteilen eigener Regenbogenerfahrungen. Erzählen, welche Erlebnisse dem Regenbogen vorausgingen.

Kommentar:

Die Kinder äußern ihre Ängste beim Platzregen, dem Donner, der Dunkelheit, der Gewitteratmosphäre. Es gelingt vie-

len, auch ihre Freude, ihre Erleichterung beim Anblick des Regenbogens zu schildern: „Ich fühle mich fröhlich, gut, erleichtert, glücklich — es war wieder hell, der Himmel war wieder schön, die Farben waren stark.“

Auch der Lehrer wird nach einem Regenbogenerlebnis gefragt, darauf erzähle ich mein Erlebnis: ein doppelter Regenbogen über dem Meer.

J erklärt: „Ich denke beim Regenbogen an Noah, der hatte einen Bund mit Gott, ich bringe ein Buch davon mit.“

Spielen: Gewitter und Regenbogen

Die Kinder spielen die Geräusche beim Gewitter, klatschen mit den Händen auf die Schenkel, trampeln mit den Füßen, lassen mit ihren Stimmen den Donner rollen. Die Geräusche verebben, die Arme öffnen sich, recken sich nach oben zur Sonne.

In die entstandene Stille hinein zeigt jedes Kind die Form des Regenbogens, erstaunt nennen sie die Farben des Regenbogens.

Der Lehrer erklärt, daß schon seit langer, langer Zeit die Menschen den Regenbogen als ein freundliches Zeichen nach Angst und Gefahr ansehen.

In der verbleibenden Zeit malen die Kinder einen Regenbogen mit farbiger Kreide an die Seitentafel bzw. mit Plaka-Farben auf ein großes Stück Wellpappe.

3. Stunde:

Regenbogen als freundliches Zeichen Gottes

Nachdenken: Der Regenbogen — ein Zeichen

Die Schüler beschreiben Gefühle und Gedanken beim Betrachten der in der letzten Stunde gemalten Regenbögen.

Anknüpfung: die Regenbögen an der Seitentafel und auf der Wellpappe bieten den Impuls.

Weiterer Impuls: Schon lange sehen die Menschen den Regenbogen als freundliches Zeichen Gottes — könnt ihr Gründe dafür angeben?

„Er reicht von der Erde zum Himmel.“ — „Er sieht aus wie eine halbe Welt.“ — „Gott gehört die Welt.“ — „Er reicht von der Erde zu Gott und wieder zur Erde — wie eine Brücke. Er ist so schön groß.“

Kommentar:

Die Kinder geben das Wort untereinander weiter, die Äußerungen bleiben so im Raum stehen. (Allerdings nehmen bis jetzt die Schüler des 1. Schuljahres im Gespräch nur selten Bezug aufeinander.)

Singen und Spielen, Das Regenbogenlied,
in: 7 Leben möcht' ich haben, Nr. 16.

- Die Kinder erhalten ein Arbeitsblatt mit dem Liedtext in großer Schreibschrift, darüber ist mit dünnen Strichen der Regenbogen angedeutet.
- Der Text des Liedes wird gelesen und besprochen, mehrmals vorgesungen und dann gemeinsam gesungen.
- Mehrere Vorschläge für pantomimi-

sche Darstellung während des Singens werden von Kindern gemacht: Zeigen des Bogens — hinweisen zum Regenbogen auf Wellpappe — Kinder mit Kleidung in den Regenbogenfarben erheben sich aus der Hocke — herrliche Farben werden gezeigt, ebenso der halbe Himmel — gereckte Arme mit gespreizten Händen stellen die Sonnenstrahlen dar — eine Bubengruppe bewegt sich als Regenwand und läßt es aus den Fingern regnen.

Malen: Das Regenbogenlied

Die Kinder malen die Regenbogenfarben in der Reihenfolge, wie sie es im Lied singen, über dem Text auf dem Arbeitsblatt.

Der Regenbogen

Ein Re - gen - bo - gen, komm und schau!

Rot und o - range, gelb, grün und blau! So

herr - li - che Far - ben kann niemand be - zah - len, sie ü - ber den hal - ben

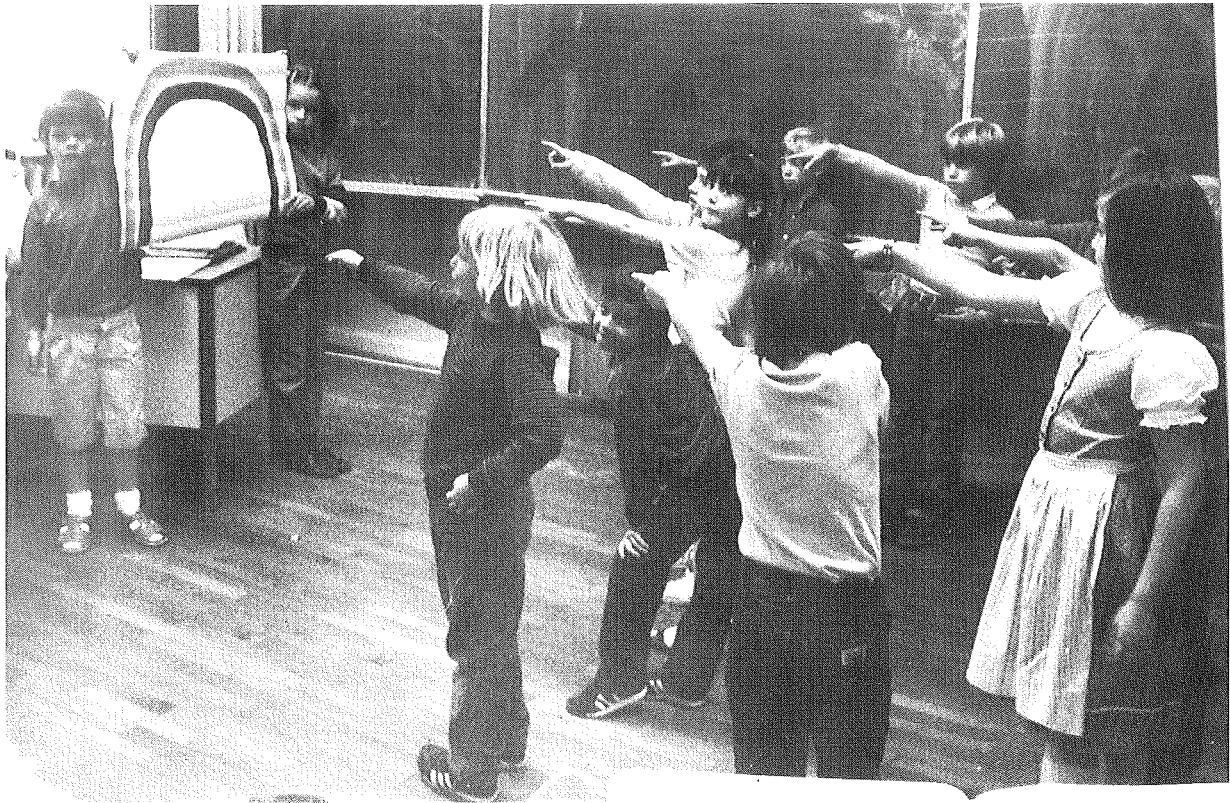
Him - mel zu ma - len. Ihn mal - te die Son - ne mit

gol - de - ner Hand auf ei - ne wan - dern - de Re - gen - wand.

Text: Josef Guggenmos,

aus: „Was denkt die Maus am Donnerstag?“, Georg Bitter-Verlag KG, Recklinghausen

Melodie: Heinrich Rohr, aus: „Singspass“, Christophorus-Verlag, Freiburg i. Br..



▲ Ein Regenbogen, komm und schau!

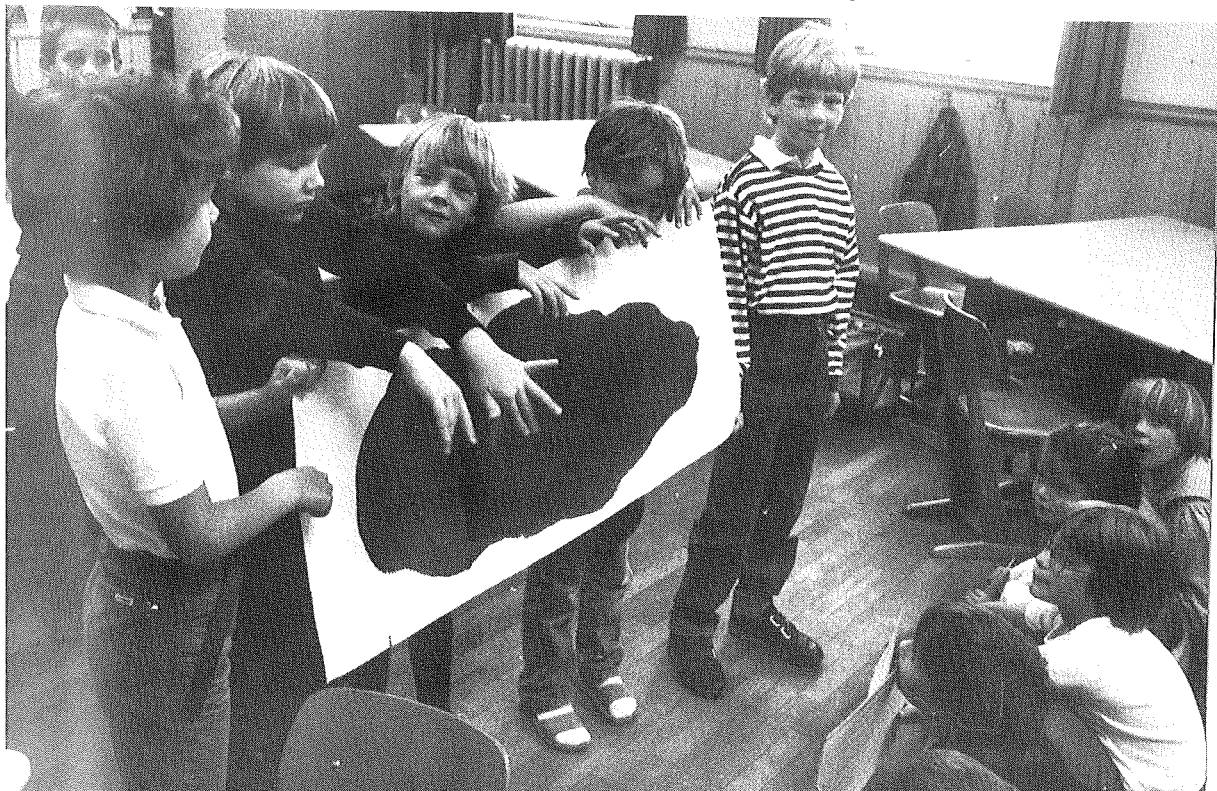
▼ Rot und orange, gelb, grün und blau!
So herrliche Farben kann niemand bezahlen





▲ Sie über den halben Himmel zu malen.

▼ Ihn malte die Sonne mit goldener Hand auf eine wandernde Regenwand.



Singen und Spielen:

Das Regenbogenlied.

Kommentar:

Die Kinder erklären, daß sie zum Zeigen noch eine Sonne brauchen, eine dicke Regenwolke und Farbtupfen, weil nicht im-

mer alle Regenbogenfarben in der Kleidung der Kinder vertreten sind.

Der Lehrer erzählt: Die Noah-Geschichte
(Gen. 6,5–9,17)

Aus der Situation entwickelte sich eine eigene Fassung anstelle der Erzählung von D. Steinwede.

Noah, in der Arche eingeschlossen

Menschen und Tiere sind in einem Zimmer, es ist eng darin. Es ist ein alter Mann, mit einem langen Bart und vielen Falten auf der Stirn — vielleicht hat er Kummer. Aber seine Augen zeigen keine Angst oder Sorge — er guckt ernst aber freundlich — es sieht aus, als blickte er jemanden ganz in der Ferne an — vielleicht spricht er mit den Augen zu Gott — mit der einen Hand läßt er einen Vogel aus dem Fenster — eine Taube? — vielleicht ist es Noah in der Arche?

Hinten in der Ecke die Frau ist traurig — ihr Kindchen sieht aus, als sei es schon tot — sie drückt es an ihre Brust — kann sie ihrem Kind vielleicht nichts mehr zu essen geben — dann würde die ganze Familie aussterben, nicht? — sie alle haben Hunger — das Tier kuschelt sich an Noah, und er krault es — der Hahn wartet, ob er nicht ein paar Körner bekommen kann.

Ist es denn wirklich Noah? — ich kenne nur Bilder, wo man die Arche auf dem Wasser schwimmen sieht — (wir vergleichen Chagalls Bild mit einem Kindergottesdienst-Bildchen: da schwimmt die hübsche Arche, fast wie ein Ausflugsschiff, und lustig: all die Tiere darin machen lauter Späßchen). —

Aber eigentlich darf man die Arche doch nur so malen wie Chagall, denn von außen hat ja niemand zuschauen können — warum haben es denn die anderen Maler nicht so gemacht? — vielleicht haben die es nicht gewußt, — die haben es nicht erlebt.

Wenn ihr an die Geschichte von Chagalls Volk denkt, werdet ihr vielleicht verstehen, warum er darauf kam, die Arche so zu zeichnen: in solchen kleinen Häuschen haben die Juden oft durch Jahrhunderte hin leben müssen und konnten nicht hinaus in die Welt, aber sie haben sich erinnert an ihren Auftrag, auch im kleinen Raum Frieden zu halten und die Hoffnung nicht zu verlieren, daß Gott wieder Freiheit schenken wird.

Vielleicht geht es heute auch vielen Menschen so. Unser Pfarrer hat einmal gesagt, unsere Erde ist wie ein Raumschiff „Arche“, das durch den Weltraum fliegt und bei dem an Bord vieles kaputtgegangen ist, und viele denken: wo werden wir einmal landen? — wird unser Leben wohl wieder einmal menschlicher werden: ohne Umweltvergiftung, Atomangst, Terror — aber wenn sie dann nicht so, wie der Noah, zu Gott wie zu einem Freund blicken können?

Warum läßt Gott so Schreckliches überhaupt zu? — einer unserer Väter hat sich das so klar gemacht: Es hat vielleicht eine Zeit gegeben, da war alles, was aus den Herzen aller Menschen an Träumen oder Gedanken aufsteigt, nur auf das Verkehrte aus, dem Nächsten nur zum Bösen, so daß es Gott eigentlich leid tun konnte, dieses schöne Geschöpf Mensch geschaffen zu haben.

Aber was können wir Menschen denn gegen so etwas Schlimmes tun? — Noah schaut unverwandt zu Gott, so wie der Hahn zum Noah blickt, — ja, vielleicht dürfen wir uns nicht bange machen lassen von all dem Schlimmen, das Menschen tun, die feste Hoffnung nicht aufgeben, daß Gott uns braucht als seine Freunde, die ihm mithelfen, diese schöne Schöpfung mit Liebe und Freundlichkeit zu erfüllen. — Und dann das Notwendige tun, so wie Noah, der die Taube fliegen läßt.

(aus: Kinder entdecken Gott mit Marc Chagall, S. 18)

Sprechen über die Noah-Geschichte

(Vgl. Vorschläge im Entwurf zu den revidierten Rahmenrichtlinien Primarstufe in Hessen.)

Die Kinder versuchen zu erklären, was sie unter einem Bund, einem Vertrag, einem Versprechen verstehen. In diesem Zusammenhang wird auch Gottes Zusage („Solange die Erde steht, soll nicht aufhören . . .“) mehrmals besprochen und dabei auswendig gelernt.

J hat, wie versprochen, das Buch über Noah mitgebracht: Gertrud Fussenegger „Die Arche Noah“, Annette-Betz-Verlag. Anhand dieser Bilder erzählen einige Kinder die Geschichte noch einmal nach.

Malen: Der Regenbogen als Bundeszeichen

Impuls: Wie könnte man den Regenbogen als Bundeszeichen malen?

Vorschlag der Schüler: Wir malen einen schönen Regenbogen, den die Menschen auf beiden Seiten anfassen, und eine Menschenkette unter den Bogen wie einen Kreis, wie einen Ring.

P: „Über den Bogen schreibe ich GOTT.“

Beim Ansehen der Hefte entdeckte ich bei einem Bogen eine geöffnete Hand, statt des Wortes GOTT, über dem Regenbogen.



5. Stunde

Spielen, singen, malen des Regenbogenbundes

In den Gruppen werden Sonne, Regenwand und Farbtupfer für das Spiellied gemacht.

Kommentar:

Die vorangegangenen Stunden waren inhaltlich sehr eng und dicht, deshalb füge ich diese Stunde ein, in der die Kinder Zeit haben, ihre Ideen und Gestaltungsvorschläge zu verwirklichen.

6. Stunde: In der Arche

Das Regenbogenlied wird gesungen, dargestellt und mit Orff'schem Instrumentarium begleitet.

„Noah in der Arche eingeschlossen“ (M 1)
Bildbetrachtung und Bildbeschreibung.

Jedes Kind erhält das Chagall-Bild „Noah“ (aus: Kinder entdecken Gott, Burckhardt-Verlag).

Gespräch.

Zeit in der Arche: Mögliche Gefühle und Gedanken der Menschen sollen beschrieben werden.

Zielpunkt: Noah glaubt ruhig und fest, Gott ist immer da.

Arche und Regenbogen

Nachdenken über das Regenbogenlied und die Beziehung zur Noah-Geschichte.

(Weil die Beziehung im Lied zu Gott fehlt, übernehmen die Kinder gern eine weitere, von mir vorbereitete Strophe.)

*Ein Regenbogen, komm und schau,
rot und orange, gelb, grün und blau,
so herrliche Farben hat Gott einst gegeben,*

sie sind unser Zeichen für ein neues Leben.

*Von Gott uns gegeben, dem Schöpfer der Welt,
der nun seinen Bund mit uns ewiglich hält.*

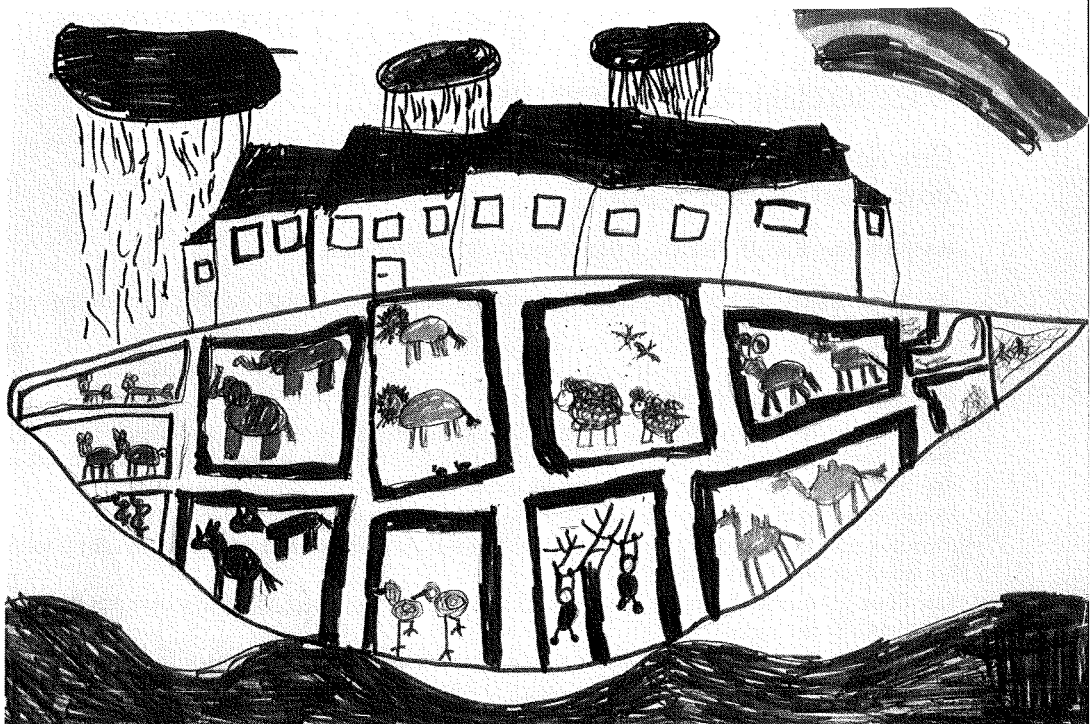
Malen — Noah mit seinen Tieren in der Arche

Kommentar:

Der Unterricht war bisher stark themenbezogen ausgerichtet. Die poetische Geschichte mit dem Bau der Arche, dem Einzug der Tiere, dem Flug der Taube trat in den Hintergrund.

Verschiedene Kinderbücher zur Geschichte hatten die Kinder mitgebracht, die Erzählung hatte sie begeistert, deshalb entschlief ich mich, in einer weiteren Stunde Zeit zum Singen des Liedes mit beiden Strophen, zum Erzählen der Geschichte und Malen zu geben.

In dieser Stunde setze ich auf Tonband folgendes Noah-Lied ein: „Noah ist ein starker Mann“, in: Lieder zum äthiopischen Hungertuch.



**Hessischer Rundfunk, Schulfunk,
Redaktion Religion
Postfach 3111, 6000 Frankfurt/M. 1**

Ruhe ist nicht erste Christenpflicht

Nicht Ruhe, Ordnung und Gehorsam sind erste Christenpflichten — so könnte eine Folgerung der „Theologischen Erklärung von Barmen“ lauten, die im Mai 1934, vor 50 Jahren, auf einer Synode der Deutschen Evangelischen Kirche verabschiedet wurde.

Das Barmer Bekenntnis macht deutlich, daß nicht alle Kräfte des Protestantismus im 3. Reiche bereit waren, zum totalitären Machtanspruch des Staates auch gegenüber der Kirche ja zu sagen.

Entlang den 6 Artikeln des Barmer Bekenntnisses geht es in einer Schulfunkreihe darum, einige Schwerpunkte des Kampfes der Bekennenden Kirche zu benennen. Darüberhinaus wird gefragt, was es heute heißt „aus gottlosen Bindungen“ befreit zu werden, und was das Verhältnis von „Glaube und Politik oder Kirche und Staat“ ausmacht. Gibt es auch heute Situationen, wo sich der Christ zum Widerstand herausgefordert fühlen muß?

Die erste Sendung der 6-teiligen Reihe „**Das Bekenntnis von Barmen — 1934**“ (Autor: Wilhelm Reinmuth) hat den Titel: „**Heil Hitler — Heil in Christus**“ — **Die Kirche wehrt sich. Sie wird am 3. 9. 1984 um 11.30 Uhr in hr 2 ausgestrahlt und am 6. 9. 1984 wiederholt.**

Verloren an mich selbst . . .

Ein Sing- und Pantomimespiel zum Gleichnis vom Verlorenen Sohn

Hans Heller, Margit Pietsch, Ulrich Pietsch, Elke Schlemm

Das Spiel wurde im Verlaufe einer Ferientagung im Sommer 1983 im RPZ Schönberg entwickelt und aufgeführt.

GESTALTUNGSELEMENTE

Im Zentrum des Spiels steht eine **Meditation** zur Situation des Verlorenen Sohnes, als er bei den Schweinen sitzt. Ein Teil ist in der dritten Person verfaßt und beschreibt die Situation des Sohnes, in anderen Teilen spricht er selbst.

Dementsprechend werden die beiden Teile von **verschiedenen Sprechern** gelesen.

Parallel zum Text werden die Inhalte der Meditation von **zwei Spielern** (Sohn und Vater) als Schattenspielpantomime gestaltet.

Ein Chor unterbricht die Meditation und kommentiert aus der Sicht des zweiten Sohnes das Geschehen.

Beim Schlußlied und Schlußstanz werden auch die Zuhörer und Zuschauer mit einbezogen. Die Chorsongs drucken wir zunächst vollständig ab und wiederholen an den entsprechenden Stellen des Spiels lediglich den Text.

Chorsong 1

D Hm G maj 7 fis m

1. Das hast du un da-von, ja das ge schieht dir recht, wir
 sah die Freiheit aus, die du dir raus - ge-nommen, jetzt
 haben hier ge-schuftet, wir waren auf dem Posten; du

D Hm G maj 7 fis m Em Hm

haben kein Ver ständ nis, denn du bist saunäpfig schlecht! Du hast dein Geld verpraßt, jetzt
 sitzt du bei den Schweinen, so weit bist du ge-kommen! Du hast dein Geld verspielt, mit
 treibst dich in der Welt'rum, auch noch auf uns're Kosten. Das war doch sonnenklar, 7

Em Hm | 1. + 2. Em A 4 3

sitzt du hier im Dreck, ja das geschieht dir recht, geh' weg, geh' weg! 2. Wie
 Weibern durchge bracht, du bist ein faules Stück, hast Mist ge-macht. 3. Wir
 daß es so nicht geht, wir

3. Em A D G D

haben dich ge-wart, jetzt ist's zu spät!

Text: Margit Pietsch
 Melodie: Ulrich Pietsch

Chorsong 2

Dm A7 Dm A7 Dm

1. So einfach nur nach Haus' zu gehn, das findet er o. k. Mir
 2. Auf, Vater, gib's ihm end-lich, mach' schluß mit ihm und aus! Sonst

Dm C F Gm A d Gm C7

aber steigt die Galle hoch, wenn ich ihn kommen seh'! Für dich ist nichts o. k., dein
 jagt er unser Hab und Gut noch ganz zum Schornstein raus. Zeig' ihm, wo lang es geht, aus

F Bmaj7 Em A7 1. Dm C F Dm

Typ ist nicht ge - fragt, bleib, wo der Pfeffer wächst, fort! habe ich ge - sagt! Für
 ist für ihn der Traum. Hier geht's gut ohne ihn, hier ist für ihn kein Raum. Zeig'

2. Dm A7 Dm

habe ich ge - sagt!
 ist für ihn kein Raum.

Text: Hans Heller
 Melodie: Ulrich Pietsch

DAS SPIEL

Der Text sollte ganz langsam, mit großen Pausen gesprochen werden, damit Zeit zum Ausspielen bleibt.

Text (Elke Schlemm)

1. Sprecher:

Verloren

Verloren an mich selbst
umgetrieben von Sehnsüchten
von Träumen

Entsetzlich leide ich allein
einsam
keine Stimme
die die furchtbare Stille
meines Lebens durchdringt
Das scheinbare Licht
ist zur Finsternis geworden

Ich schreie verzweifelt nach Hilfe
dem Ausweg
der weit von mir ist

2. Sprecher

Nichtsahnend trieb er im Alltag
und spielte sein törichtes Spiel
Verwegen und hochmütig war er
glaubte in Selbstüberschätzung
an einen utopischen Wahn.

CHOR: (Chorsong 1, Vers 1)

*Das hast du nun davon,
ja, das geschieht dir recht,
wir haben kein Verständnis,
denn du bist saumäßig schlecht!
Du hast dein Geld verprast,
jetzt sitzt du hier im Dreck,
ja, das geschieht dir recht,
geh' weg, geh' weg!*

Was wurde aus seinen Plänen?
Dem Traum vom großen Glück?
Er suchte ihn in fernen Ländern
und fand ihn nicht
Er suchte Freiheit
und fand sie nicht
Er suchte Zuwendung und Menschen
fand sie nicht
Er suchte einen Platz zum Bleiben
ohne angekettet zu sein
und fand ihn nicht

Vorschläge zum Schattenspiel

Stehen mit nach oben gestreckten Armen —
Arme an den Körper zurücknehmen,
sich drehen mit waagrecht ausgestreckten
Armen.

Hände nach oben strecken — sich
verzweiflungsvoll niederkauern —
Hände vor's Gesicht — so verharren.

Hände ausstrecken — nach oben schauen —
Mund öffnen — Finger spreizen.

Aufstehen — mit ausgestreckten Armen
um sich selber drehen,
stehenbleiben — „starker-Mann“-Gebärde,
Arme und Hände aus Körper und Kopf
herauswachsen lassen — gespannt aus-
strecken — Finger spreizen — während des
Liedes so verharren.

Aus sich heraus Hände nach oben aus-
breiten — hin- und herschauen — um sich
selber drehen — verzweifelt niederkauern.
Langsam den Flügelschlag eines Vogels —
verzweifelt niederkauern —
Im Sitzen Hände ausstrecken — sich um-
schauen — verzweifelt niederkauern.
Waagrecht ausgebreitete Arme im Sitzen
bewegen —
„Ketten zerreißen“ —
verzweifelt niederkauern.

Text

Er suchte Arbeit, die nicht versklavt
und fand sie nicht
Keine Erfolge —
seine Karriere kann er begraben

Er wollte alles auf einmal allein
ohne die anderen
für sich selbst sorgen

CHOR: (Chorsong 1, Vers 2)

*Wie sah die Freiheit aus,
die du dir rausgenommen,
jetzt sitzt du bei den Schweinen,
so weit bist du gekommen!
Du hast dein Geld verspielt,
mit Weibern durchgebracht,
du bist ein faules Stück,
hast Mist gemacht.*

1. Sprecher:

Jetzt
aus der Bahn geworfen
ermattet
weglos
ziellos
zukunftszerissen
wie ein altes Kleid
getroffen
und erschreckt
Schweine um mich
über mir die Vögel des Todes
Am Ende meiner Kräfte
Wo ist das Hoffungsland?
Wo meine Zukunft?

Ich kann nicht mehr
Ich bin am Ende
Was bleibt mir noch?
Zurück?
Nein — oder doch?
Zurück ins Gewisse
zum Vater, zum Bruder
Ob sie mich noch wollen?

CHOR: (Chorsong 1, Vers 3)

*Wir haben hier geschuftet,
wir waren auf dem Posten;
du treibst dich in der Welt rum,
auch noch auf unsre Kosten.
Das ist doch sonnenklar,
daß es nicht so geht,
wir haben dich gewarnt,
jetzt ist's zu spät!*

Vorschläge zum Schattenspiel

Steine tragen, etwas bauen —
verzweifelt niederkauern — eine Hand vor's
Gesicht, die andere nach hinten aus-
gestreckt — so verharren —

Langsam aufrichten —
im Knien gebeugt, verzweifelt —
so verharren —

wieder zusammensinken —

eine Hand nach oben — die andere rück-
wärts ausgestreckt —
wieder zusammensinken —

aufrichten — sich umsehen —
Arme ausstrecken —
zusammensinken —
langsam aufrichten —
sich zurückwenden — beide Arme
ausstrecken — so verharren —

Text

Evtl. ein musikalisches Zwischenspiel

Vorschläge zum Schattenspiel

langsam aufstehen — mit erhobenem

Kopf weggehen —

Nach einiger Zeit zurückkommen — Blick

nach unten, halb gebeugt — so verharren.

CHOR: (Chorsong 2,)

1) *So einfach nur nach Haus zu geh'n,
das findet er OK.*

*Mir aber steigt die Galle hoch,
wenn ich ihn kommen seh'!*

*Für dich ist nichts OK,
dein Typ ist nicht gefragt,
bleib', wo der Pfeffer wächst,
fort! hab' ich gesagt!*

2) *Auf, Vater, gib's ihm endlich,
mach Schluß mit ihm und aus!*

*Sonst jagt er unser Hab und Gut
noch ganz zum Schornstein raus.*

*Zeig' ihm, wo lang es geht;
aus ist für ihn der Traum.*

*Hier geht's gut ohne ihn,
hier ist für ihn kein Raum.*

Text: Hans Heller

Melodie: Ulrich Pietsch

Vater kommt mit ausgestreckten Armen —
bleibt stehen,

Sohn geht auf ihn zu — kniet gebeugt.

Vater richtet ihn langsam auf — legt den
Arm um ihn — Schutzgebärde über seinem
Kopf — verharren einige Zeit so —
gehen weg.

Refrain:

Bleib doch bei uns und geh' niemals mehr,
bleib doch bei uns, hier gehörst du her,
komm, iß und sing und tanz mit uns ganz ohne Scheu!
Bleib doch bei uns und geh' niemals mehr,
bleib doch bei uns, hier gehörst du her,
vergiß das Alte, siehe es wird alles neu!

Strophen

„Komm, laß es uns nochmal versuchen,
du bist und bleibst mein Sohn“,
sagt ihm der Vater „Aller Freude ist der größte Lohn“.
Refr.

Ich habe Träume, schöne Träume,
laßt sie kein Luftschloß sein.
Wir wollen sie gemeinsam träumen.
Sie leben nicht allein.
Refr.

Die Liebe hat vom Tod befreit,
ein Mensch ist neu geboren.
Das Leben kann ihm neu erstehn.
Angst hat die Macht verloren.
Refr.

Schlußlied und Schlußstanz.

Schlußlied und Tanz

Strophe

am G F dm E⁴ #

1. Ich habe Träume, schöne Träume, laßt sie kein Luftschloß sein. Wir
2. Komm laß es uns noch mal ver suchen, du bist und bleibst mein Sohn. Sagt
3. Die Lie be hat vom Tod be freit, ein Mensch ist neu ge bo-ren. Das

am G F dm G G Refrain F Fmaj⁷ dm⁶

wollen sie ge mein sam träumen, sie le ben nicht allein. Bleib doch bei uns und geh niemals mehr,
ihm der Va ter, Al ler Freun de ist der größte Lohn.
Le ben kann ihm neu er stehn, Angst hat die Macht ver loren.

em em⁷ am⁷ dm dm⁷ G⁷

bleib' doch bei uns, hier ge-hörst du her, komm,iß und sing' und tanz mit uns, ganz ohne

C C⁷ F Fmaj⁷ dm⁶ em em⁷ am⁷

Scheu; bleib' doch bei uns und geh niemals mehr, bleib doch bei uns, hier ge-hörst du her,

dm dm⁷ G G⁷ C F C

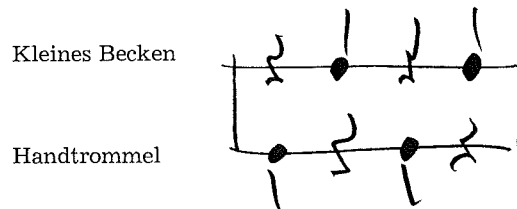
vergib das Alte, Siehe, es wird alles neu!

Melodie und Refraintext: Ulrich Pietsch

Drei Alternativen für den Schluß

1. Während des „Strophenteils“ (des Schlußliedes) wird von einem Sprecher ein meditativer zusammenfassender Text gesprochen. Dieser kann auf 2 bis 6 Strophen verteilt werden. Die Tanzbewegungen dazu haben entsprechend einen ruhigen und gelösten Charakter. Der dazwischengeschobene Refrain bedingt schnellere, fast ausgelassene Tanzbewegungen und kann von allen beim Tanzen mitgesungen werden.

Die Melodie des Strophenteils kann von einigen zur Akkordbegleitung leise gesummt oder von einem beliebigen Instrument ausgeführt werden; man kann sie auch weglassen und nur die Akkordbegleitung (Gitarre, elektr. Orgel, Klavier) zur Untermalung des gesprochenen Textes verwenden. Zur besseren Absetzung des tänzerischen Refrainteiles kann man mit Orff-Instrumenten eine einfache „Schlagzeug“-Begleitung dazu realisieren, z. B.



2. Drei Strophen des Schlußliedes (mit Refrain):
 1. Strophe rein instrumental, mit Tanzbewegungen und Instrumentierung wie bei 1.
 2. und 3. Strophe gesungen mit den vorgegebenen Strophen.
3. Meditative Musik nach eigener Wahl.

Hinweis der Redaktion

Wir machen darauf aufmerksam, daß der von uns in Heft 2/1984 abgedruckte Beitrag „**Mensch-sein zwischen Determination und Freiheit**“ von Heinz-Günter Beutler bereits in Heft 4/5/1983 der Zeitschrift „Religion heute“ (Schroedel Schulbuchverlag, Hannover) erschienen ist. Es handelt sich dabei unsererseits um keinen Nachdruck, sondern um eine Doppelveröffentlichung. Wir bitten unsere Leser dafür um Verständnis.

Spiel & Theater Werkstatt

Feriensemiar für Spiel- und Theaterpraxis

WAS? Etwa 80 bis 90 Teilnehmer und 8 bis 10 Teamer arbeiten in 5 bis 6 Kleingruppen 7 Tage lang zusammen. Zum Abschluß zeigt jede Gruppe allen anderen ihr Arbeitsergebnis, so wird die Vielfalt der Spiel- und Theaterarbeit für jeden sichtbar. Beim Anwärmen am Morgen und bei Spiel- und Theaterimpulsen am Abend ist die gesamte Gruppe versammelt.

Auch beim siebtenmal wird das Feriensemiar wahrscheinlich folgende Gruppenangebote haben, die auch auf Tagesereignisse oder Problemstellungen bezogen sein können:

- Ein Stück entwickeln
- Mit Theatermitteln auf Probleme reagieren
- Spielen auf Straßen und Plätzen
- Bibl. Geschichten erleben — Bibliodrama
- Clowns, Commedia dell'arte, komische Typen
- Maskentheater
- Von der Bewegung zur Szene
- Ich fange eine Theatergruppe an
- Spiel in der Gruppenarbeit.

Eine genauere Beschreibung der Gruppenarbeit kann ab Mitte des Jahres gegeben werden.

WO? Ev. Jugendburg Hohensolms (bei Wetzlar)
Wegbeschreibung erfolgt vor Saisonbeginn.

WANN? 15. bis 21. Oktober 1984, Anreise am 15. Oktober bis 11 Uhr.

WER? Das Team der Spiel & Theater-Werkstatt.

KOSTEN? Teilnehmerbeitrag 160,— DM. Die wirklichen Kosten belaufen sich auf 275,— DM. Wir arbeiten mit Zuschüssen und bitten die verdienenden Teilnehmer um Selbsteinschätzung.

HINWEIS: Bequeme Kleidung, eine Decke und eigenes Bettzeug mitbringen!
Das Ferienseminar findet in Zusammenarbeit mit der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Hessen e.V.

Fortbildungstagungen im Religionspädagogischen Studienzentrum Schönberg/Ts.

September

3. — 5. **Fortbildungstagung für Religionslehrer und Pfarrer der Sekundarstufe II**
Thema: „Jemand muß eingreifen“ — Prophetische Verkündigung im AT
und mögliche Entsprechungen in der heutigen Zeit
Leitung: Dozent Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
7. — 8. **Fortbildungstagung für Religionslehrer und Pfarrer an berufsbildenden Schulen**
Thema: „Ökumene in der Klasse“
Leitung: Dozent M. Kopp, RPZ Schönberg
10. — 12. **10. Konsultationstagung für Fachleiter und Kontaktsprecher an Gesamtschulen
für das Fach Evangelische Religion**
Leitung: Dozent W. Gerhard, RPZ Schönberg
Studienleiter Th. Bruinier, PTJ Kassel
14. — 15. **Fortbildungstagung für Religionslehrer und Pfarrer aller Schularten
(vornehmlich an berufsbildenden Schulen)**
Thema: „Theologischer Samstag“: METHODEN HEUTIGER BIBEL AUSLEGUNG,
DARGESTELLT AN AUSGEWÄHLTEN BEISPIELEN
Leitung: Dozent M. Kopp, RPZ Schönberg
17. — 21. **Fernstudienlehrgang für ev. Religionslehrer der Sek. I, Direktkurs II „Süd“**
Leitung: Dozent W. Gerhard, RPZ Schönberg
Dozent Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
24. — 26. **Fortbildungstagung für Religionslehrer und Pfarrer an Hauptschulen**
Thema: „Konkrete Unterrichtsplanung für den Religionsunterricht“
Leitung: Dozent M. Kopp, RPZ Schönberg
24. — 29. **Erweiterungslehrgang Primarstufe/Religionspädagogischer Lehrgang Sonderschulen, Teilkurs 2**
Leitung: Dozent H. Heller, RPZ Schönberg
Direktor Gerd Wiesner, RPZ Schönberg
27. — 29. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Sonderschulen**
Thema: Religionsunterricht in der Schule für Hörgeschädigte
Leitung: Dozent H.-G. Loos, RPZ Schönberg, u.a.
Ort: Stuttgart

Oktober

1. — 3. **Fortbildungstagung für Pfarrer**
Thema: „Konfirmandenfrelzeiten“
Leitung: Dozent Dr. E.-A. Kuchler, RPZ Schönberg
1. — 5. **Fernstudienlehrgang für evangelische Religionslehrer der Sekundarstufe I, Direktkurs II „Mitte“**
Leitung: Dozent W. Gerhard, RPZ Schönberg
Studienleiter Th. Bruinier, PTI Kassel
11. — 13. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Sonderschulen**
Thema: Symbole gestalten und entfalten:
Erfahrungen mit dem Kirchenjahr
Leitung: Dozent G. Loos, RPZ Schönberg

Noch Oktober

25. — 27. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Sonderschulen**
Thema: Religionsunterricht mit praktisch bildbaren Schülern
Leitung: Dozent H.-G. Loos, RPZ Schönberg
22. — 26. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Beruflichen Schulen**
Thema: Verstehen und Verstandenwerden
Leitung: Dozent M. Kopp, RPZ Schönberg
Studienleiter Dr. A. Eitz, PTI Kassel
Lehrgang des HILF In der Reinhardswaldschule

November

5. — 9. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Gesamtschulen (Sek. I)**
Thema: David — ein König nach dem Herzen Gottes?
Leitung: Studienleiter Th. Bruinier, PTI Kassel
Dozent W. Gerhard, RPZ Schönberg
Außenlehrgang des HILF In Schönberg
6. — 7. **Fortbildungstagung für Religionslehrer und Schulpfarrer der Sekundarstufe I**
Thema: Arbeit in unserer Gesellschaft —
sozialethische Überlegungen für den Religionsunterricht
Leitung: Dozent Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
12. — 14. **Fortbildungstagung für Pfarrer**
Thema: Was hat sich in meinen KU bewährt —
was möchte ich ändern?
Leitung: Dozent Dr. E.-A. Küchler, RPZ Schönberg
15. — 17. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an Sonderschulen**
Thema: Muslime in den Schulen für Lernbehinderte —
Herausforderung für die Religionspädagogik
Leitung: Dozent H.-G. Loos, RPZ Schönberg
26. — 29. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Eingangs- und Primarstufe**
Thema: Symbole und Rituale — Ihre Bedeutung im RU
der Eingangs- und Primarstufe
Leitung: Dozent H. Heller, RPZ Schönberg
26. — 30. **Fortbildungstagung für Religionslehrer der Sekundarstufe I**
Thema: Konkretionen der Rahmenrichtlinien
Evangelische Religion der Sek. I
Leitung: Dozent Dr. G. Brockmann, RPZ Schönberg
Studienleiter Th. Bruinier, PTI Kassel
30. — 1.12. **Fortbildungstagung für Religionslehrer an beruflichen Schulen**
Thema: Abraham — Ibrahim:
Erzväter zweier Weltreligionen
Leitung: Dozent M. Kopp, RPZ Schönberg

Anfragen und Anmeldungen sind, sofern es sich nicht um HILF-Tagungen handelt, direkt an das Religionspädagogische Studienzentrum, Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3, Telefon 0 61 73 / 40 51, zu richten. Sie werden möglichst frühzeitig erbeten. Ein Programm mit näheren Angaben sowie eine Anfahrtsbeschreibung erhalten Sie einige Wochen vor der Veranstaltung. — Die angegebenen Zielgruppen sollen lediglich die Orientierung erleichtern. Häufig wird es nach Anfragen möglich sein, daß am Thema interessierte Pfarrer und Lehrer aus anderen Schularten, Schulstufen und Probsteibereichen an der jeweiligen Fortbildungstagung teilnehmen können.